

[mark]
FESTSCHRIFT
EDMUND E. STENGEL

ZUM 70. GEBURTSTAG AM 24. DEZEMBER 1949

DARGEBRACHT

VON FREUNDEN, FACHGENOSSEN UND SCHÜLERN

Acc. 52: 117



1952

BÖHLAU-VERLAG · MÜNSTER-KÖLN

WILLI GÖRICH

Rast-Orte an alter Straße?

Ein Beitrag zur hessischen Straßen- und Siedlungsgeschichte

I.

Eine der entscheidenden Ursachen zur Entstehung und Entwicklung der älteren Städte Hessens soll ihre Bedeutung als Rast-Orte des Fernverkehrs¹⁾ an den wichtigsten Handelsstraßen dieses „Durchgangslandes“²⁾ sein; diese Lehre ging — wenig angefochten — seit 30 Jahren ins jüngere Schritium ein³⁾. Eines der Beispiele ist die „kaiserlich freie Landstraße“⁴⁾ von Frankfurt nach Paderborn, deren sechs zwischengeschaltete Etappenstädte Friedberg, Gießen, Marburg, Frankenberg, Korbach und Marsberg obendrein so ziemlich der gleichen Gründungszeit (zwischen 1226 und 1248) angehören sollen; für die Stadtwerdung von Wetter und Sachsenberg, die in dieser Reihe nicht erscheinen, ist 1244 bzw. 1251 angegeben⁵⁾. So einfach, klar und unangreifbar liegen die Verhältnisse aber gar nicht; denn auch die eben genannten sechs Städte der großen ober-

1) E. Schrader, Die Städte Hessens in: Jahresber. d. Frankf. Ver. f. Geographie u. Statistik LXXXIV/VI (1922).

2) W. Bremer, Hessen als Durchgangsland vorgeschichtl. Kulturen in: Hessenland XXXVII (1925) 325 ff.

3) Zuletzt stützt sich noch A. Kulhavý-Barát, Die oberhess. Städte, ihre Entstehung aus d. geschichtl. u. geograph. Lage (1949), restlos auf Sch. und bietet selber — außer guten Plänen und sehr schönen Rekonstruktionszeichnungen alter Stadtansichten — auch als „Städtebauer“ nichts Neues zur Entwicklung der Stadtgrundrisse. Dagegen nahmen die Siedlungsgeographen A. Hömberg, Siedlungsgesch. d. ob. Sauerlandes in: Veröffentlich. d. Hist. Komm. f. westf. Landes- u. Volksk. XXII (1938) 142 ff. und K. Scharlau, Siedlung u. Landschaft im Knüllgebiet in: Forsch. z. deutschen Landesk. XXXVII (1941) 179 ff. berechtigt scharf Stellung gegen die Rastort-Theorie. Ich selber will nun die Frage von der praktischen Landeskunde her beleuchten.

4) So genannt z. B. 1618 (Staatsarch. Marb.. Ortarep. Viermünden).

5) Schrader 21/22 nennt an Daten für die Entstehung (!) und als Etappenentfernung der Städte: Frankfurt — Friedberg (1226) 26 km — Gießen (1248) 27 km — Marburg (1227) 26 km — Frankenberg (1230) 28 km — Korbach (1220) 25 km — Marsberg (1230) 21 km; die ersteren stimmen sämtlich nicht, da auch die wenigen an sich richtigen Zahlen nicht die Gründungsdaten, sondern nur Erstnennungen darstellen.

hessischen Süd-Nord-Straße¹⁾ — und nur auf den Bereich dieser alten Fernverkehrsrader will ich hier eingehen — gehören keineswegs einer einheitlichen Gruppe an. Vielmehr beruht die scheinbare Übereinstimmung von Zeit und Ursache ihrer Entstehung in Wahrheit darauf, daß die angeführten Daten teils unrichtig sind, teils falsch gedeutet wurden.

Friedberg, als Bürgersiedlung erstmals 1219 genannt, und Marburg, das vor 1227/28 oder vor 1210/22 als solche und 1194 als Münzstätte vorhanden war, sind Gründungsstädte offenbar des ausgehenden 12. Jahrhunderts; Gießen dagegen wird (als Ersatz für das schon 1200 als Münzort überlieferte Großenlinden?) nicht lange vor 1248 neben seiner Wasserburg erbaut sein. Wetter ist schon vor 1223 Stadt und mag als „Weichbild“ sowie „gewachsener“ Stifts- und Marktort viel weiter zurückreichen. Frankenberg wiederum ist kaum vor 1233 anzusetzen und Sachsenberg noch etwas später. Korbach besitzt schon 1189 Stadtrechte und ist als Marktort, der vor einem ehemals königlichen Haupthof zunächst der Reichsabtei Korvey, dann des Bistums Paderborn erwuchs, eine entschieden ältere Händler- und Handwerker-niederlassung. Niedermarsberg (Horhusen) aber hatte nicht allein im Jahre 900 Markt-, Münz- und Zollrecht erhalten, sondern besaß schon früh eine korvey'sche Stadtgemeinde; diese endlich siedelt zwischen 1226 und 1229 auf Veranlassung des Erzbischofs von Köln als Herzogs von Westfalen nach Obermarsberg (Eresburg) neben das dortige Kloster über. Außerdem müssen wir noch zwei weitere Orte hinzunehmen: Wetzlar entwickelte sich, wie sein Grundriß wahrscheinlich macht, weit vor 1180 langsam neben dem Stift zur Reichsstadt, während Medebach, alter Kölner Go-Vorort mit erzbischöflichem Tafelgut, sogar schon 1144 und 1165 feste Marktsiedlung bzw. Stadt ist²⁾.

1) Die sachliche Bezeichnung ist treffender als „Weinstraße“, die (als „Wagen“-Straße) ja nur auf zwei Teilstücken (vgl. unten S. 489 Anm. 1 sowie bei Marburg) altüberliefert ist und hier den Gegensatz zu einem schlechteren Weg ausdrückt; dieser Straßennamen kommt auch sonst noch streckenweise in Hessen samt anschließenden Gebieten vor. Erst 1700 und 1726 nennen bezeichnenderweise hess.-darmstädtische Beamte, die als solche stark mit der umstrittenen Geleitsgerechtigkeit auf der Wetterauer Weinstraße zu tun hatten, den ganzen Straßenzug vom Main bis Frankenberg bzw. Marburg so (StA. Marb., Bied. Akt. 1877/11 X 8a; StA. Darmst. X G 2, 8).

2) Zu den Daten und zum Folgenden, wo ich die Zusammenhänge manchmal anders deute als bisher üblich: H. Schneider, Die Ortschaften d. Prov. Westfalen bis z. J. 1300 in: Münstersche Beitr. z. Gesch.-Forsch. LXIII (1936) sowie A. Hömberg; L. Curtze, Gesch. u. Beschreib. d. Fürstenthums Waldeck (1830); H. Reimer, Hist. Ortslexikon f. Kurhessen in: Veröff. d. Hist. Komm. f. Hessen u. Waldeck XIV (1926); aus der Reihe der „Schriften des Instituts (jetzt: Landesamtes) f. geschichtl. Landeskn.“ (Marburg): U. Bockshammer, Territorialgesch. d. Grafschaft Waldeck (1938, noch ungedr.), E. Anhalt, Der Kreis Frankenberg (1928), L. Lotzenius, Gesch. d. hess. Ämter Battenberg

So hätten wir für etwa die Mitte des 12. Jahrhunderts zwischen Mainz—Frankfurt und (Soest—)Paderborn als Städte oder stadtähnliche Niederlassungen höchstens Wetzlar, Wetter, Medebach, Korbach und Horhusen anzunehmen; hinzu käme in unmittelbarer Nachbarschaft, wenn auch schon auf der nördlichen Straße durch die „Langen Hessen“, vermutlich Amöneburg¹⁾, und zwar auf Grund der alten Bedeutung des ehemals keltischen Stadtberges mit seinem (zunächst königlichen?) Bonifatius-Kloster. Diese neun ältesten Handelsplätze gleichen sich nun keinesfalls etwa in einer ebenmäßigen Etappenentfernung, sondern allein in ihrer bedeutenden (nur Medebach nicht eigenen) Verkehrslage und besonders in dem einheitlichen festen Zusammenhang mit gehobenen kirchlichen Einrichtungen²⁾; das sind freilich nicht nur Hoch- oder Niederstifter und Klöster, sondern auch — wie zu Medebach, Korbach und Horhusen (unterm Bergkloster) — einfache Taufkirchen mit umfangreichen Sprengeln, die an großen Festtagen ebenfalls erhebliche Menschenmengen anziehen und damit ein Marktleben veranlassen konnten.

Von den ausgesprochenen Gründungstädten, wie sie bei uns der Stauferzeit angehören, war Friedberg in gleichzeitig guter Verkehrslage zwischen den Straßen offenbar nicht allein zum Wirtschaftsmittelpunkt der nördlichen Wetterau bestimmt; vielmehr sollte es im Verein mit seiner Reichsfeste sicherlich auch als Rückendeckung für den königlichen Außenposten Wetzlar und samt Burg Münzenberg zur Überwachung der Verbindungen von Mainz nach den Besitzungen des Erzstiftes in Hessen wie Thüringen

u. Wetter bis 1300 (Teildr. 1931), H. Diefenbach, *Der Kreis Marburg* (1943), W. Müller, *Die alt Hess. Ämter im Kreise Gießen* (1940), H. Schotte, *Territorialgesch. d. ehem. Nass. Ämter Gleiberg, Hüttenberg, Kleeberg u. d. Reichsstadt Wetzlar* (1938, noch ungedr.), W. Classen, *Die kirchl. Organisation Alt-Hessens* (1929), G. Kleinfeldt u. H. Weirich, *Die mittelalterl. Kirchenorganisation im oberhess.-nass. Raum* (1937), W. Görich, *Straße, Burg und Stadt i. d. Landschaft Oberhessen v. d. Frühzeit bis z. Auflösung d. Alten Reiches* (1938/46, noch ungedr.) sowie *Frühmittelalterl. Straßen und Burgen in Oberhessen* (Diss. Marburg Mschr. 1936/48); E. Wiese, *UB. d. Stadt Wetzlar in: Veröff. d. Hist. Komm. f. Hessen und Waldeck VIII, 1* (1911) sowie A. Schönwerk, *Die Burg in Wetzlar in: Mitt. d. Wetzl. Gesch.-Ver. IX* (1925); F. Uhlhorn, *Grundzüge d. Wetterauer Territorialgesch. in: Friedb. Gesch.-Bl. VIII* (1927); H. Büttner, *Die Anfänge d. Stadt Friedberg i. d. Wetterau in: Wett. Nachr. (Bad Nauheim 1949) nr. 89ff.*; K. Nahrgang, *Die Frankfurter Altstadt in: Rhein-Mainische Forschungen XXVII* (1949); dazu städtekundl. Aufsätze von W. Görich, u. a. über Hersfeld, Frankenberg, Korbach u. Fritzlär in: *Kasseler Post* 10. 1. 1937ff., 10. 10. 1937ff., 9. 1. 1938 bzw. 19. 6. 1938ff., über Wetter u. Marburg in: *Gesch.-Beilage d. Marburger Presse* (1948/50).

1) Vgl. den nächsten Absatz; A. ist zwar erst 1260 eindeutig als Stadt überliefert, aber schon 1266 ward sein Recht an das ziegenhainische Rauschenberg vergabt.

2) Beides ist ja auch sonst bezeichnend und kommt sogar bei vereinzelt späteren Städten (als Mittelpunkten von Kleinlandschaften) vor.

dienen. Aus der gleichen staufischen Reichspolitik ist vielleicht auch der Ausbau von Marburg im Winkel zwischen den mainzischen Plätzen Amöneburg und Wetter durch die Landgrafen von Thüringen zu verstehen, die damals als engste staufische Parteigänger oft geradezu in königlichem Auftrag handelten¹⁾; Marburgs Sonderstellung zwischen beiden hervorragenden Altplätzen, die Mainz spätestens 1122 dem Reich abgewann, weist aber eindeutig darauf hin, daß deren Bedeutung als Städte weit über ihre tatsächliche Erstnennung zurückreichen muß. Frankenaue schließlich erscheint innerhalb der ziegenhain-landgräflichen Nebenherrschaft (Alt-)Wildungen noch vor 1233 gegen den Straßenknoten am Frankenberg Ederknie vorgeschoben; denn nur, wenn dieser selbst damals noch nicht besetzt war, kann die Gründung nicht nur Frankenaus, sondern auch (frühestens 1230) des Korveyer Burgstädtchens Fürstenberg sinnvoll sein. Der Erzbischof von Köln aber sicherte sich durch den Wiederaufbau der Burgstadt Rüthen (im Verein mit den Grafen von Arnberg) vor 1200 gegen das paderbornische Büren, das ihm offenbar gleich bei der 1195 (zusammen mit den Edelherrn von Büren) erfolgten Gründung wieder entglitten war; Brilon jedoch wird kurz vor 1220 gegen die korvey'sche Feste Eresburg (Marsberg) gesetzt, deren sich Köln zunächst von 1226 bis 1229 mit königlicher Zustimmung zu bemächtigen versteht und die es ab 1230 in Gemeinschaft mit der Reichsabtei besitzt.

Bei den jüngsten stauferzeitlichen Städten endlich muß man die politischen Entstehungsursachen vollends in den Vordergrund stellen. So ist die Gründung einer überaus kräftigen landgräflichen Burg und Stadt auf dem inmitten der Grafschaft Stiffe (Battenberg) gelegenen Frankenberg offensichtlich eine mehr oder weniger gewalttätige Sicherung des dortigen, höchst wichtigen Verkehrsgeländes gegen mainzische Ausdehnungsabsichten, die gerade 1234 zutage treten. Freilich wird es sich im Grunde nur um eine Wiederaufnahme von alten Ziegenhainer Rechten gehandelt haben, die vielleicht bis zum Erwerb der Herrschaft Wildungen durch die Hauptlinie der Landgrafen im Jahre 1233 geruht hatten. Schon 1234, als die ersten Vorverhandlungen zum Erwerb der Grafschaft Stiffe anliefen, ward deren Vorort Battenberg erstmals als Stadt genannt; man wird also annehmen dürfen, daß Mainz sofort, nachdem die weit herüberreichende Herrschaft Wildungen an die Landgrafen übergegangen war, mit den Grafen von Battenberg-Wittgenstein in Verbindung trat und den Grafensitz selbst durch Stadtrechts-Übertragung verstärkte, als inzwischen (zugleich mit Niederwildungen?) die Gründung des landgräflichen Boll-

1) Entsprechend stürmen sie 1165 die Amöneburg, besitzen (bald?) nach 1146 die Reichsburg Homberg/Ohm und gründen 1186 in ringsum fremdem Hoheitsgebiet Burg und Stadt Grünberg (vgl. unten S. 490 zu Anm. 2).

werks am Ederknie gegen die bedrohlichen Maßnahmen des Erzstiftes erfolgt war. Andererseits wird Frankenberg 1238 beim Verkauf der halben Grafschaft Battenberg nicht unter den widerrechtlich besetzten Teilen erwähnt und muß 1263 eigens dem Erzbischof aufgetragen werden. Und Köln, das schon 1230 der Abtei Korvey die Gründung einer Stadt beim damals halb erworbenen Schlosse Lichtenfels zugesagt hatte, wird nun nach dem Ausbau des Frankenberges bei der Errichtung der näher herangeschobenen Stadt Sachsenberg geholfen haben; jedenfalls kann es sich beim Vorhaben von 1230 nur um den Bau des von Natur sehr festen Zwergstädtchens Fürstenberg gehandelt haben, da dessen Gründung allein vor Sachsenbergs Ausbau einigermaßen sinnvoll war. Schließlich errichtete das Erzstift im eigentlichen Herzogtum Westfalen (kurz vor) 1248 noch (Merkinghausen-)Hallenberg und zu dessen wie Medebachs Rückendeckung hoch oben auf einer Straßenkreuzung des auslaufenden Rothaargebirges um 1250 die Stadt Winterberg.

Gegen Ende der Stauferzeit haben wir also im Bereich des Ederknies, wo Besitz und Anspruch von drei großen und zwei (mit Waldeck sogar drei) mittleren Mächten des damaligen Deutschen Reiches zusammenprallen und sich überschneiden, eine außergewöhnliche Ballung von bewehrten Großsiedlungen. Da sie der gesamten Bedeutung dieser Übergangslandschaft für Verkehr und sonstige Wirtschaft von Natur aus doch nicht entspricht, haben freilich von Anbeginn der alte Hauptplatz Korbach und das großzügig angelegte Frankenberg hier das eindeutige Übergewicht. Im Gegensatz zu dieser politisch-strategischen Überbewertung von Stadtgründungen im Ringen um die Landesherrschaft steht bezeichnenderweise die Leere im Raum von Frankfurt, wo das Reich offenbar sein Regal festhält; denn die nahen Burgstädtchen Münzenberg und Gießen, die vor 1244 bzw. vor 1248 sichtlich allein zur Verstärkung der gleichnamigen Herrschaften erbaut sind, können ihr Dasein in diesem Gebiet und in dieser Zeitspanne nur besonderer königlicher Genehmigung verdanken¹⁾.

Liegen nun die ältesten neun Orte mit Ausnahme von Medebach an oder doch im Bereich von Straßenknotenpunkten, so kann man das von den Plätzen der zweiten Gruppe nur noch bei Friedberg, Marburg und Brilon behaupten, während es bei der dritten auch nicht mehr sind; denn da trifft es außer für Frankenberg mit seinem ursprünglich riesigen Marktplatz allenfalls noch zu für Winterberg und Gießen, das (allzu nah an Wetzlar) erst später einen geringen wirtschaftlichen Aufschwung nimmt, sowie für das winzige Münzenberg. Jedenfalls hätten wir endlich mit der

1) Gründer, mindestens aber Mitbegründer aller übrigen Städte bis 1250 sind auch über 1231/32 hinaus nur ausgesprochene Reichsfürsten.

Endstauerzeit die zu Anfang genannte Kette Frankfurt — Friedberg — Gießen — Marburg — Frankenberg — Korbach — Marsberg — Paderborn städtischer „Rast-Orte“, zu der nun noch Medebach — Brilon (— Soest — Münster) treten würden. Doch sind hier so hervorragende oder doch alte Plätze wie Mainz, Wetzlar und Wetter nicht recht anzuschließen; zum andern aber schwanken die Etappenentfernungen allzu sehr zwischen rund 20 und 35 km, wobei nicht etwa Gebirgsstrecken (Marsberg—Paderborn: 25 km) grundsätzlich kürzer oder ebene Abschnitte (Frankfurt—Friedberg: 22 km) entschieden länger wären¹⁾. Viel richtiger müßten daher z. B. Wetter und Fürstenberg zwischen Gießen und Marsberg eingereiht werden, wenn nicht dafür wiederum Frankenberg und besonders Korbach ausfielen!

Obendrein muß man bei den ältesten Städten — mit Ausnahme immer wieder von Medebach — feststellen, daß sie sich ausgesprochen an Talübergänge gesetzt haben, d. h. an die eigentlichen Hemmstellen und wegen ihrer günstigen Furtgelegenheit auch wichtigen Kreuzpunkte des Fernverkehrs. Das trifft ebenfalls für Wetter und Korbach zu, die unmittelbar zwar nur über nebensächlichen Bachniederungen, dafür aber zugleich nahe genug dem oberen Lahnübergang bzw. nördlich der Itterfurt liegen; Paderborn jedoch findet sich zwischen unterem und oberem Lippeübergang in dem für Karls des Großen Sachsenkrieg so entscheidenden Sennewinkel vor der „Weserfestung“, der sicherlich auch für die Eroberungspolitik der Römer eine ähnliche Rolle spielte²⁾. Diese wirtschaftlichen Vororte, die zugleich entsprechende Groß- oder Teillandschaften als Einzugsgebiet besitzen, bergen auch, wie schon bemerkt, Bischofssitze oder königliche Stifter und Abteien bis spätestens aus dem frühen 11. Jahrhundert bzw. Taufkirchen aus der Zeit Karls des Großen in sich. Überall aber, wo nicht (wie bei den Pfalzorten Mainz und Frankfurt) ein planmäßiger Grundriß vorhanden ist oder ein Stadtbrand (wie bei Medebach und Niedermarsberg) eine vollkommen moderne Neuplanung veranlaßt hat, liegt vor dem ursprünglichen, hofmäßigen Siedlungskern eine „gewachsene“ bürgerliche Niederlassung; diese ist jedoch nur soweit als „plan-

1) Da die Fernstraßen etwa bis in die erste Hälfte des 13. Jhs. fast ausschließlich Höhenwege waren, ergeben sich natürlich einige Verschiebungen gegenüber den von Schrader angegebenen km-Zahlen. Im rechten Teil der beigegeführten Doppelkarte habe ich sämtliche frühen Straßen eingezeichnet.

2) A. v. Hofmanns Begriff der „Weserfestung“ mit Herford als Kernpunkt ist m. E. enger, d. h. nur bis zum Ostende von Wesergebirge (Süntel) und Teutoburger Wald (Eggegeb.) zu fassen (vgl. meinen Aufsatz im Herf. Kreisbl./Ravensburger Heimatschollen, April/Juni 1933). Solange für Aliso nicht einwandfreie Anhaltspunkte näher zum Rhein hin gegeben sind, bleibt die Standortsmöglichkeit auch für die Gegend von Paderborn ebenso offen, wie die Varusschlacht jenseits der Mittelweser stattgefunden haben kann.

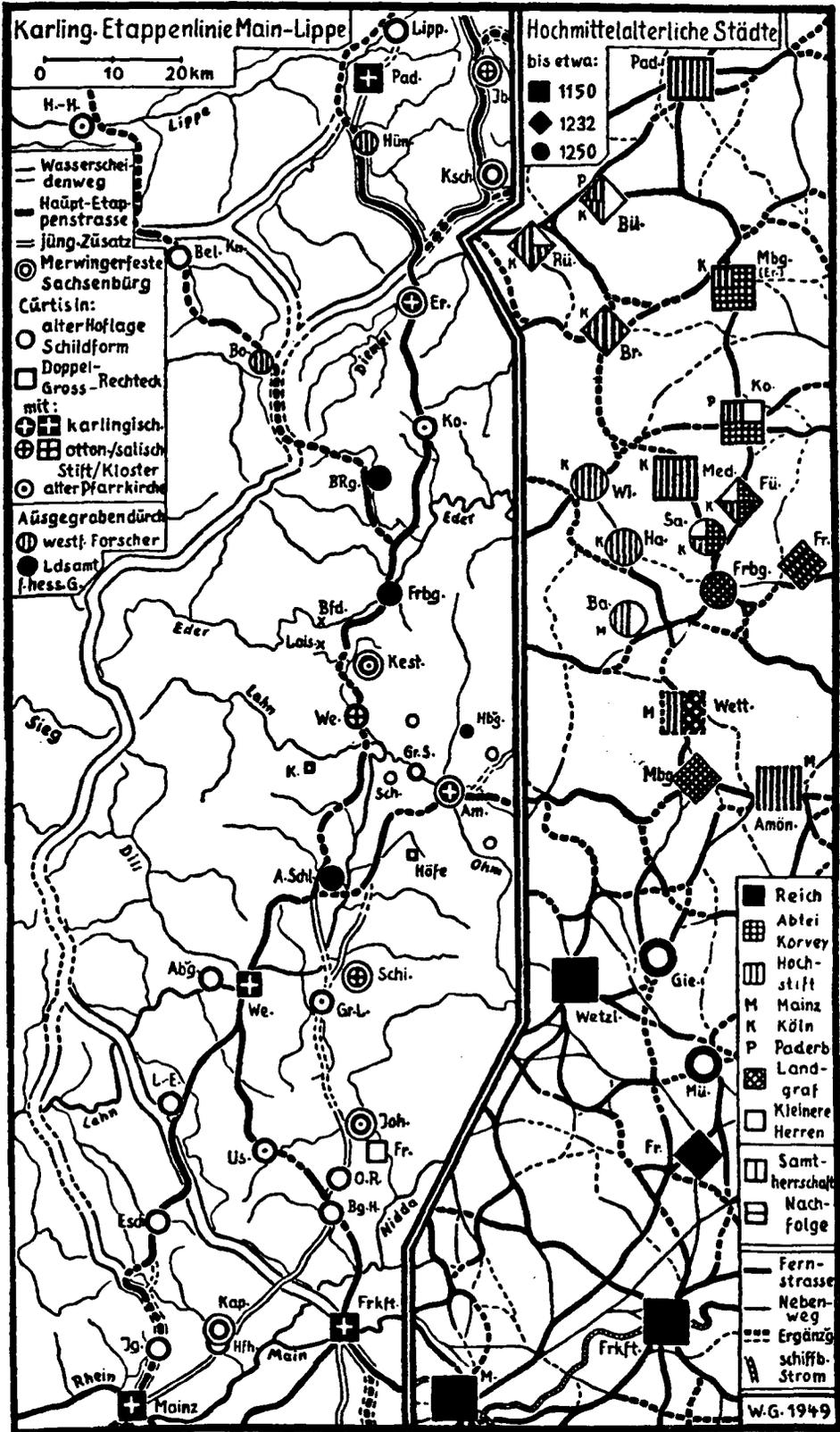


Abb. 1

los“ anzusprechen, als sie offensichtlich im Anschluß an die vorhandenen Straßen und Verbindungswege entstanden ist, während ihr Lebens-Mittelpunkt, der geräumige Marktplatz, eindeutig planvoll-geradlinig vor dem Sitz der Grundherrschaft abgesteckt erscheint¹⁾.

Mit dem Gedanken von stauferzeitlichen Städtereihen durch Hessen, deren sich der Handelsverkehr als Etappenlinien bedient hätte, geraten wir demnach nur in Widersprüche zu natürlichen und auch geschichtlichen Gegebenheiten, und zwar um so mehr, als die Einzelglieder die verschiedenste Herkunft, Bedeutung und Lagerung besitzen. Freilich muß man z. B. den acht (von neun) Altstädten der oberhessischen Süd-Nord-Straße eine gewisse Gleichheit in den Grundlagen ihres Ursprungs zugestehen, obwohl sie in sich allein auch alles andere als ein Etappensystem darstellen. Vor allem fehlt zu solch sinnvollem Aneinanderketten damals ein weitreichender, einheitlicher Staatswille, der über die Sonderwünsche der vielen Einzelherren hinaus die Stadtgründungen durch eine vorbedachte Planung lenkt. Und endlich ist in diesem Zusammenhange beachtenswert, daß in dem politisch bedeutungslosen, verkehrsmäßig jedoch um so gewichtigeren Taunushinterland zwischen Mainz-Frankfurt und den Lahnplätzen Limburg und Wetzlar bis etwa 1250 keine einzige Stadt und nur östlich ausweichend zwischen den damaligen Reichsgut-Vororten Frankfurt und Wetzlar allein das gleichfalls königliche Friedberg gegründet ward. Hier wurde also — z. T. irgendwie unter dem Druck des Frankfurter „Reiches“²⁾ — das Burgen- und Städtebauregal vollstens erhalten oder vielmehr vom König selbst nicht sinngemäß ausgewertet, so daß der Handelsverkehr gerade im Taunus-Waldland (ebenso wie z. B. im Westerwald) lange Zeit ohne städtische „Rast-Orte“ auskommen mußte; hieraus wird man folgerichtig schließen können, daß er das im übrigen Lande gleichfalls vermochte und auch bei Vorhandensein von Städten noch immer an althergebrachten sonstigen Raststätten oder gar im Freien haltgemacht haben wird.

Da haben wir z. B. mit den Straßen eng verknüpfte Siedlungen wie Hofheim, Burgholzhausen, Oberrosbach, Großenlinden und Krofdorf, weiterhin Niederweimar, Goßfelden, Münchhausen und Orke, im Hintertaunus

1) Solche Marktplätze in „gewachsener“ Siedlung könnten also älter als diese selbst sein. Ausgesprochen großzügig-rechteckige Salier-Stadtgrundrisse lassen sich erweisen für Hersfeld (oben S. 474 Anm. 2 Ende) und Frankfurt (Görich, Diss. § 4 Anm. 15: Die Wehrlinie ist gegeben durch Mainufer — Buchgasse — Gr. u. Kl. Kornmarkt — Bleidenstraße — Liebfrauenberg — Töngesgasse — Klostersgasse). Der Paderborner Markt ist eigenartig auf den Abdinghof-Besirk (vgl. unten S. 489 Anm. 3) ausgerichtet.

2) Erschlossen, wenn auch überspitzt, durch A. Waas, Das Kernland des alten deutschen Reiches an Main u. Rhein in: DA. 7 (1944) 37 ff.

Wehrheim, Usingen, Kröffelbach und Schwalbach, Esch und Weilmünster¹⁾; alle sind irgendwie bewehrt und zumeist mit alten Haupthöfen oder Ritter-sitzen samt Steinhaus (Kemnate) versehen, z. T. später gar als Flecken oder Städte überliefert, können freilich bei der Suche nach einem klaren Rast-Ortsystem auch nicht viel weiterhelfen. Und schließlich wird sich der freie Handel und Wandel seit je mehr an die natürlich-zwingenden Gegebenheiten von Belastung, Wege- und Wetterverhältnissen sowie etwaigen Unsicherheit durch Krieg, Fehde und Bandenunwesen gehalten haben; so mögen die Reisenden in der Frühzeit um so mehr im Freien genächtigt haben, falls sie in Gruppen unterwegs waren. Damals hatten nämlich Höhenweg und Siedlung ebenso selten Berührung miteinander, wie jener das Wasser scheute und diese es suchte; denn vor der Einführung eines ständigen, wenngleich ziemlich primitiven Straßenbaues mußte sich der Durchgangsverkehr notgedrungen an möglichst ausgedehnte Wasserscheiden halten.

II.

Das Entwicklungsbild wird daher ganz anders, wenn wir an diesen naturgebundenen Fernwegen nun tatsächlich ein regelrechtes, jedoch entschieden älteres und fast durchweg mit den Furten verknüpftes Etappen-system festzustellen vermögen. Die grundsätzliche Erkenntnis aber, daß ausgesprochene Höhenwege das ursprüngliche Netz der deutschen Fernverkehrsadern bis tief ins 13. Jahrhundert darstellen, verdanken wir der alten hessischen Straßenforschung.

Hiermit begann schon vor fast 200 Jahren, wie sich erst kürzlich herausstellte, der hervorragende nassauische Limesforscher G. Ph. Kraus, und zwar gleich auf höchst moderne Art mit Archivstudien, Gelände-begehung und Befragen der Eingessenen; unabhängig von ihm ward sie nach einem Jahrhundert in gleicher Weise wieder aufgenommen durch G. Landau, dann, in bezug auf die Römerzeit, von F. Kofler (freilich ohne Rücksicht auf die Höhenwege) neu befruchtet und schließlich seit G. Wolff immer stärker beachtet²⁾. Im Auftrag meines Lehrers E. E. Stengel

1) Bezeichnend sind umfangreiche Gasthöfe wie die 1697 (mit „Neid“-Eckpfosten gegen Wetter) erneuerte Straßenwirtschaft in Niederwetter, der 1742 in (Burg-) Goffelden mit Stallung für 80 Koppelpferde völlig neugebaute Kleehof und das im 18. Jhd. wiederhergestellte Zollhaus nördl. Korbach (mündl. Überlieferung; StA. Marb. MRg. DO XXIII; dgl. Wald. Arch. Kammer nrr. 1452 u. 4421).

2) G. Ph. Kraus (geb. 1713 zu Panrod, Pfarrer, Kircheninspektor usw. 1750—77 zu Idstein u. hier gest. 1792), Die Straße von Limburg nach Mainz (StA. Wiesb., Hdschr. im Nachl. Vogel 21, 1e; Mitt. v. Wald. Schmidt); vgl. seine Würdigung als Limesforscher bei E. Fabricius, Der Obergerman.-Raet. Limes d. Römerreiches A II, 1 (1936) 4. G. Landau, Beitr. z. Gesch. d. alten Heer- u. Handelsstraßen in Deutschland in: Zeitschr. f.

habe ich selber dann 1930 mit den Vorarbeiten in Archiven und Katasterämtern sowie mit genauer Geländebegehung begonnen, die bald auch dem ebenso notwendigen Aufspüren und Beurteilen von Wüstungen (Höfen, Dörfern und Burganlagen) sowie der Entwicklungsgeschichte noch bestehender Ortschaften Oberhessens galten und sich allmählich über ganz Hessen ausdehnen¹⁾. Daraufhin wurde nun nach dem Kriege der Versuch unternommen, für den weiteren Bereich zwischen Rhein, Main, Werra-Weser und Lippe nicht nur das spätmittelalterlich-neuzeitliche Straßennetz festzustellen, sondern darüber hinaus auch eine Rekonstruktion der frühen, d. h. der an die Wasserscheiden gebundenen Fernwege durchzuführen¹⁾. Auf diesem Versuch wiederum, der im Nordteil noch

deutsche Kulturgesch. (1856). F. Kofler, Alte Straßen in Hessen in: Westdeutsche Zeitschr. XII (1893). G. Wolff (zuletzt), Die geograph. Voraussetzungen d. Chattenfeldzüge in: Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landesk. L (1917) 53ff. K. Th. Müller, Alte Straßen u. Wege in Oberhess. in: Mitt. d. Oberhess. Gesch.-Ver. NF. XXVIII (1928) u. XXXIV (1937). H. Hollmann, Auf d. Spuren d. Vor- u. Frühgesch. im Nordtaunus in: Nass. Ann. LVII (1937). W. Görich bei L. Bald, Das Fürstentum Nass.-Siegen in: Schriften d. Instituts 15 (1939) 5ff. (auf Grund der Arbeiten von H. Böttger, Weidenau/Sieg). J. Vonderau, Denkmäler aus vor- u. frühgeschichtl. Zeit im Fuldaer Lande in: XXI. Veröff. d. Fulda. Gesch.-Ver. (1931) u. (zuletzt) Die Gründung d. Klosters Fulda (1944); freilich bin ich auf Grund eigener Überarbeitung der fuldischen Grenzbeschreibungen zu dem Schluß gekommen, daß die *Ansania* als Fortsetzung der *semia antiqua* über Fulda hinaus etwa über Kleinlüder dem Taufstein, der wiederum dem „Steckenden Stein“ und „Bonifatiusbrunnen“ gleichzusetzen ist, zustrebte und hierbei 822/24 oberhalb der Bimbachquelle den „Ortesweg“ (Kaufmannsstr. Thüringen—Mainz) von Kämmerzell querte, der als Hauptkammweg südlich des Himmelsberges in den 743 genau so benannten, von Bronnzell (in Richtung Wetteran) heraufsteigenden „Rennweg“ von 822 einlief und mit ihm auf Mainz-Frankfurt sowie über den Taufstein auf die Unterlahn bzw. über Steinau und den Spessart zum Mittelmain zielte. — Über die Mängel der hannöverschen und das notwendige Ziel der modernen Straßenforschung vgl. A. Hömberg (oben S. 473 Anm. 4) 134/35, der leider nur den jüngeren Teil seiner Arbeit herausbringen konnte. Selbst A. v. Hofmann, Das deutsche Land u. d. deutsche Gesch. (1930) sowie Volksausgabe (1934), stellt auf S. 16 bzw. 12 (vielleicht beeinflußt durch unsre Mitarbeiter K. Schellhase u. H. Diefenbach) die Bedeutung der Höhenwege für die Frühzeit klar heraus, obwohl er sein auf den Talstraßen aufbauendes Gesamtwerk nicht mehr entsprechend umzustellen vermochte.

1) Die Karten, Pläne u. sonstigen Vorarbeiten (vgl. oben S. 474 Anm. 2) liegen im Landesamt f. hess. Gesch. (Marburg, Kugelhaus). Die jüngeren Straßen, wie sie sich mit der Ausbildung der Städte und Ämter offenbar seit dem 13. Jh. entwickeln, laufen entweder als Botenstraßen quer durchs Gelände von einem zum andern Verwaltungsmittelpunkt oder in den Talsystemen überhaupt von Ort zu Ort, ohne deshalb jede Siedlung unmittelbar zu berühren; daß der Fernverkehr trotzdem noch weitgehend ortserne Wasserscheidenwege daneben oder späterhin wieder benutzt, zeigt nur deren natürlichen Vorzug, den ihnen erst der (in Hessen bald nach 1746 beginnende) Chausseebau mit seinem durchlaufenden Steinkörper nimmt.

nicht so eindeutig abgeschlossen werden konnte wie im übrigen Randgebiet, wo mir jüngere Arbeitskameraden mit entsprechenden Quellenzeugnissen beisprangen¹⁾, beruhen die Straßenlinien, wie ich sie in den beigegeführten Übersichtskarten dargestellt habe.

Zwar waren K. Rübel von der Archivforschung und C. Schuchhardt von der Spatenarbeit her schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts als erste auf den Gedanken eines karlingischen Etappensystems gekommen und hatten einige Linien — freilich ohne volle Kenntnis der alten Verkehrsadern und daher natürlich noch mit erheblichen Fehlschlüssen — aufgebaut; aber die allgemeine Geschichtsforschung, die der allzu umstürzlerischen Verfahrensart nicht gleich nachfolgen mochte, war in der Klarstellung dieses für den Staatsaufbau des jüngeren Frankenreiches grundlegend wichtigen Sachverhaltes kaum fortgeschritten²⁾. Angeregt durch F. KÜch auf seinen Marburger heimatkundlichen Studentenwanderungen und schon durch meinen alten Klassenlehrer F. Langewiesche (Bünde) vertraut mit entsprechenden westfälischen Anlagen, konnte ich dann 1933 bei einer Straßenbegehung am Nordrand des Gleiberger Waldes, auf dem „Schloßberg“ über der Salzbödefurt beim Gronauer Hof (Schmelz), eine weitläufige Karlinger-Curtis von zunächst etwa 85:200 m Umfang feststellen; sie hatte genau die länglich-dreieckige Form wie die Burgholzer „Hunburg“ (gegenüber Rauschenberg) oder das „Tönsberglager“ bei Örlinghausen³⁾. Damit aber war nun auf einmal der Schlüssel zu dem fränkischen Etappensystem gefunden, auf dem offenbar die königliche Grundherrschaft in Hessen beruht und Karl der Große dann für seinen Sachsenkrieg aufbauen konnte. Das Gronauer „Alte Schloß“, von dem nur noch die nächsten Umwohner

1) C. Cramer u. E. Schwab, Das Land an Main u. Kinzig (z. T. Diss. Mschr. Mbg. 1939/40); H. Gensicke, Der Westerwald (dgl. 1947; beide künftig in Schriften d. Landesamtes). Außerdem stellten Wald. Schmidt und W. Herr das Material zur Verfügung, welches sie für ihre Arbeiten zur Territorialgesch. des Idsteiner bzw. Wiesbadener Raumes gesammelt haben.

2) K. Rübel, Die Franken (1904). A. v. Oppermann u. C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtl. Befestigungen in Niedersachsen (1887—1916). C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel d. Weltgesch. (1931) sowie Vorgesch. von Deutschland (1935). — Vgl. dazu K. Brandi, Karls d. Gr. Sachsenkriege in: Niedersächs. Jahrb. f. Landesgesch. X (1933) 29ff.

3) Vgl. unten S. 485 Anm. 4 bzw. 484 Anm. 2q. — KÜch fußte auf den Vorarbeiten von W. Lange, der zeitweise zusammen mit J. Böhlau u. G. Eisentraut und auch — so bei der (z. B. unter Zuhilfenahme einer Schenkelmauer des hochmittelalterl. Burgtals Schartenberg) versuchten Zusammenstückelung einer seltsamen „fränkischen Landwehr“ in Nordhessen — mit Rübel u. Schuchhardt in enger Verbindung stand. Pläne und Aufzeichnungen befinden sich im Amt f. Bodenaltertümer (Marburg.); vgl. auch W. Lange, Hessen in vor- u. frühgeschichtl. Zeit in: C. Hessler, Hess. Landes- u. Volksk. I, 1 (1906) 280 u. 305ff.

durch die Sagen vom „Raubritter Hedderich“ etwas wußten, lag nämlich mitten auf den damals schon erkannten Höhenwegsverbindungen zwischen den Reichsgut-Vororten Wetzlar und Wetter bzw. Amöneburg sowie Großenlinden und Wetter. So ergaben sich gleich mehrere solcher Linien wie selbstverständlich aus Reihen, die fast ausschließlich von Furtorten gebildet wurden; im einzelnen aber setzten sich diese Ketten aus stark burglichen Plätzen, schwächer gelagerten alten Hofanlagen und wenigen Merwingerfesten bzw. sächsischen Fliehburgen zusammen, die in einer durchschnittlichen Entfernung von etwa 25—30 km von einander lagen¹⁾.

Eine Hauptstrecke kommt von Frankfurt über Usingen^{2a)} und Wetzlar^{b)} heran, dazu die Wetterauer Weinstraße mit Oberrosbach^{c)} und Großenlinden^{d)} als vermutlich jüngere Nebenlinie, die sich mittels Burgholzhausen^{e)} und Hofheim^{f)} auch auf Mainz ausrichten läßt, während die große Taunus-Etappenstraße von hier unmittelbar auf Wetzlar über die Plätze Igstadt^{g)}, Esch^{h)} und Laubuseschbachⁱ⁾ zog; jenseits des Gronauer „Schloßberges“^{k)} setzen dann Wetter^{l)} und Frankenberg^{m)} die Kette fort zum Niemandsland gegen die Sachsen. Weiterhin, also frühestens ausgebaut seit 772, folgten Korbachⁿ⁾, Eresburg (Obermarsberg^{o)}), Gellinghäuser „Hünenwälle“^{p)}, etwa Lippspringe^{q)}, Tönsberglager^{r)}, Herford^{s)} und Minden^{t)} bzw. Riemsloher „Hünenburg“^{u)} und Rechteck-Doppelcurtis Osnabrück^{v)} sowie seitwärts, d. h. zum Rechteck Münster^{w)} hin, Goddelsheimer „Burgring“ über der Kesselbecke^{x)}, Borbergs „Kirchhof“^{y)}, Belecke^{z)} und Hovestadt-Herzfeld^{aa)}; die Auswertung der beiden Sachsenfesten Behmburg (Karlschanze^{ab)}) und Iburg^{ac)} sowie einer neu gefundenen Curtis südöstlich Peckelsheim^{bb)} ergibt schließlich entsprechende Etappen in Richtung Lügde^{cc)}, Hameln^{dd)}, Brunzburg-Höxter^{ee)} und die Rechteck-Doppelcurtis (?) Herstelle^{ff)}, dazu mitten in die „Weserfestung“ hinein. Außerdem aber setzt an der Gronauer Curtis offenbar die ursprüngliche Kette karlingischer Rast-Orte entlang der nördlichen Straße durch die „Langen Hessen“ an, zu der (östlich Gießen vorbei) natürlich auch eine Verbindung von Großenlinden aus gehört: Jenseits Amöneburg^{gg)} folgt Treysa^{hh)} und hinter diesem die Spaltung auf die Mel-

1) Zur Bedeutung der hess. Etappenlinien siehe E. E. Stengel, Der Stamm der Hessen und das „Herzogtum“ Franken in: Festschrift f. Ernst Heymann (1940) 17 ff.

2) Die folgenden Angaben müssen aus Raummangel fast völlig ohne Belege und ohne zeitliche Untergliederung der betr. Überlieferung gebracht werden. a) Fulda/Reich, Laurentiuskirche; b) Reichsstift zu St. Marien (ursprüngl. Salvatorkirche); c) Reichsgut; d) Reichsgut, Peterskirche; e) alte Hoflage wohl innerhalb des Halbberings der Erbsengasse; f) als Nachfolger des entsprechenden Römerkastells durch Lage u. doppelt fränk. Ortsnamen gekennzeichnet; g) kurze Etappenentfernung (wie bei H. facim) wohl wegen des Mainzer Rheinüberganges; h) Martinskirche (?), Kreuzpunkt mit der als „Pflaster“

sunger „Karlsschanze“ und auf Büraburg-Fritzlar nach den Werra-Weser-Übergängen zwischen Burg Ermschwerd und Herstelle sowie auf die „Weserfestung“¹⁾.

Mit Hilfe des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches (Berlin) sowie der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ermöglichte E. E. Stengel schließlich 1936/39 Grabungen auf allen wüsten Plätzen der zunächst nur hypothetisch erschlossenen Reihen. In größerem Ausmaße erfolgten solche auf dem Gronauer „Alten Schloß“²⁾, weiterhin wurde auf dem Goddelsheimer „Burgring“³⁾, der Melsunger „Karlsschanze“, dem Ermschwerder „Burgberg“ und dem Amöneburg-Seelheimer Haupthof im „Burgholz“ gegenüber Rauschenberg⁴⁾ gegraben, außerdem ein Versuchs-

u. „Grüner Weg“ am Südhang des Kl. Feldberges herziehenden alten Frankf.-Limburger Landstraße; i) Reichsgut zwischen zwei Straßen; k) eigene Grabung, Unterlagen im Landesamt f. hess. Gesch.; l) Königsstift; m) Reichsgut, Kilianskirche; n) Reichsgut, Peterskirche u. -kloster, unten in Horhusen Dionysiuskirche; o) Plan bei F. Biermann u. J. H. Schmedding, Atlas vor- u. frühgeschichtl. Befestigungen in Westf. (1920) X; p) bei Karls d. Gr. Heerzug von 776 erstmals erwähnt, ab 780 mehrfach Reichsversammlungen, während Paderborn (mit Salvator-, dann Bischofs-Kiliankirche) frühestens 776 eingegliedert erscheint (vgl. unten 489 Anm. 3); q) Plan bei Opp.-Schuchh. LVI; r) Reichs-
abtei (vgl. oben 478 Anm. 2); s) Bischofssitz (Plan bei Ortman, unten 489 Anm. 3); t) Oppermann-Schuchh. LXXVIII; u) Bischofssitz, Plan bei H. Rothert in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Landesk. v. Osn. LVII (1937); v) einstweilen W. Görich, Auf d. Spuren d. Vorzeit in: Wald. Landeszeitung (1936) nr. 233 (vgl. K. Glöckner, Kassel, unten 503 mit Anm. 2); w) A. Hartmann, Die Wallburg auf d. Borberge in: Ch. Becker u. F. J. Niemann, Geschichtl. Nachr. über d. in d. Briloner Stadtgeb. untergegangenen Ortschaften (1908) 37 u. 87ff.; x) 938 Sitz von König Ottos Bruder Heinrich; y) Grafen- u. Reichsgut; z) Plan bei Oppermann-Schuchh. LI; aa) 753 von Pippin besetzt, 1134 Kloster, Plan bei Oppermann-Schuchh. LII; bb) Mitt. v. B. Ortman (Paderborn); cc) Weihnacht 784, Kilianskirche; dd) Fulder Nebenkloster, nach O. Meinardus, UB. d. Stiftes u. d. Stadt Hameln (Quell. u. Darstell. z. Gesch. Niedersachsens II, 1887) VIff.; ee) Brunsburg 775 besetzt, Höxter Reichsgut; ff) 797 erbaut; gg) Vorort des Oberlahngaues, vermutl. Pfalz-Kastell u. zus. mit Gr.-Seelheim Fiskus-Mittelpunkt (vgl. H. Diefenbach, Königshöfe im Umland d. Amöneburg in: Hessenland L, 1939), Kirche St. Joh. d. T., Bonifatius-Michaelskloster; hh) Spuren ehem. Reichsgutes, Martinskirche.

1) Einzelheiten betr. Niederhessen in meiner Diss., dgl. zu weiteren Etappenlinien wie z. B. Mainz-Frankfurt—Bonn-Köln, von hier quer durch Hessen über Hersfeld bzw. Fulda nach Thüringen oder von hier bzw. von Niederhessen nach Mainz-Frankfurt.

2) Grabungsbericht im Jahrb. f. hess. Gesch. I (1951).

3) Vgl. oben S. 484 Anm. 2v.

4) Hier ist C. Erdmann, Die Burgenordnung Heinrichs I. in: DA. 6 (1943) 100 Anm. 5 entgegenzutreten, der bei ausdrücklichem Hinweis auf Diefenbach, Königshöfe (oben 484 Anm. 2⁸⁵) die ausgesprochen langschildförmige Burgholzer „Hunburg“ (vgl. unten 493 Anm. 3) als ottonisch darstellen möchte und (trotz gleichem Verweis 80 Anm. 8) in bezug auf den Hoftag 920 zu Seelheim die Burglichkeit der Karlingerplätze bestreitet; endlich handelt es sich bei Hersfeld (64ff.) offenbar nicht um eine als solche unnötige

schnitt auf Burg Frankenberg gemacht; die v. Starck'sche Gutsverwaltung zu Laar bei Zierenberg ließ ausgedehnte Untersuchungen auf der gleichnamigen, 938 verwüsteten Burg des konradinischen Grafen Eberhard unternemen¹⁾.

All diese sechs Plätze besitzen ebenso wie fast sämtliche noch bewohnten Etappenorte nicht nur die gleiche Wehrlage auf Berg- oder Terrassenvorsprüngen, sondern auch eine mehr oder weniger länglich-dreieckige Gestalt; deshalb bezeichnen wir sie, deren Schema offenbar aus der Anlage älterer bewehrter Höfe entwickelt wurde, nach dem allgemein frühmittelalterlichen (nicht nur normannischen) Schild als „schildförmig“²⁾. Dagegen sind die Rechteck-Curtes in Hessen ausgesprochen selten und scheinen überhaupt erst nach 774 mit den Renaissancebestrebungen Karls des Großen aufgekommen zu sein; obendrein müssen gerade solche Plätze wie Fritzlär und vielleicht auch Wetzlar aus ihren besonderen Verhältnissen heraus als Erstlingswerke dieser Art angesprochen werden, d. h. als Umbauten älterer Anlagen zu dieser „klassischen“ Form²⁾. Überall aber, wo gegraben wurde, weist der Bering einen regelrechten Spitz-

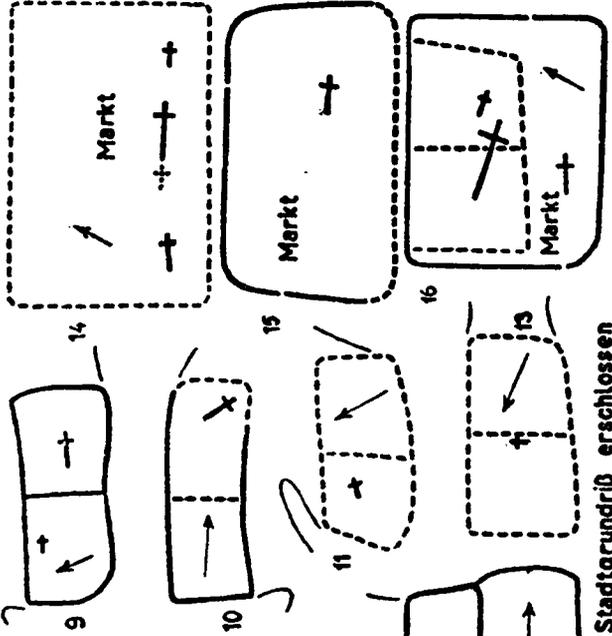
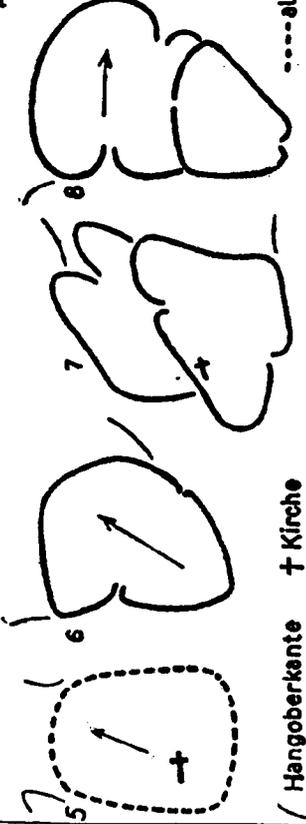
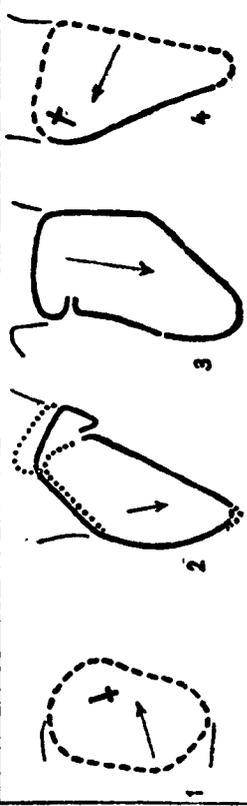
Doppelfeste, sondern einfach um einen neuen Mauerring, der den gefährlichen Zeitläufen entsprechend außen um die karlingische Kloster-Civitas herumgelegt ward. Einige reine Heinrichsburgern sind auch sonst in Hessen vorhanden, und zwar in derartiger Verbindung mit altem Reichsgut, daß dem neuen Königtum mehrere Etappenlinien zur Verfügung gestanden haben müssen.

1) Diese Feste mußte damals sogar noch belagert werden; vgl. W. Lange, Laar, die Burg d. Herzogs Eberhard von Franken in: Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins LXI (1913) 348 ff.

2) Auf römischen Einfluß kann also zunächst (außer Einzelheiten schon beim merowingischen Mauerbau) höchstens das Etappensystem als solches zurückgehen, während die Straßensfesten selbst ausgesprochene Königshöfe (Curtis mit zugehörigem, meist hochgelegenen Feld) darstellen, nicht etwa reine Truppenlager wie bei den Römern. Karl d. Gr. bringt nach Einführung der Vorburg (Curticula) schließlich nur eine (kurzlebige?) Änderung der äußeren Form, d. h. das Doppel- (vgl. unten S. 489 zu Anm. 3) und das einfache Rechteck: letzteres ist im Hühbeck 789 (Schuchhardt, Vorgesch. 326/27) sowie u. a. zu Worms, Mainz (?), Frankfurt, Paderborn (vgl. aber unten) und Münster zu erkennen; ersteres ist in dem hier behandelten engeren Bereich allein in den Dreihäuser Höfen (überm Ebsdorfer Grund) vorhanden und in Kaldern zu vermuten, dagegen ziemlich gut zu erschließen aus dem Stadtplan von Friedberg und Paderborn (vgl. unten 491 u. 489 Anm. 1 bzw. 3) sowie Wetzlar, wo (vgl. Fritzlär mit Oberem u. unterem Friedhof sowie Gelnhausen mit Peterskirche u. Obermarkt) A. Schönwerk in: Mitt. d. Wetzl. Gesch.-Vereins IX. (1925) 90 ff., im Anschluß an das Stift einen ähnlichen Burgbezirk bestimmte. Als Beispiele für „alte Hoflagen“ auf Mittel- oder Niederterrassen-Vorsprüngen nenne ich nur das Kirchengelände von Gr.-Linden, Wehrda, Oberorke und Korbach. Zur verschiedenen Gestalt und Größe der Karlingerfesten vgl. die beigefügten Zeichnungen; dabei zeigt die Schildform dort, wo die Abschnitts-Wehrlinie nicht einfach von der einen Steilkante querüber zur andern läuft, daß wir es im 8. Jh. tatsächlich mit einem Schema zu tun haben.

CURTIS-UMRISSE zwischen Rhein-Main und Lippe.

Z. Vergleich:
 1/17



/ Hangoberkante + Kirche

.....allein aus Stadtgrundriß erschlossen

Alte Hoflage S c h i l d f o r m

Doppel-Rechteck

Groß - Rechteck

- 1. Wetter 2. "Altes Schloß" 3. "Hunburg" 4. Frankenberg 5. Korbach 6. "Burgring" 7. Borberg 8. "Hünenwäde" 9. Fritzlar 10. Wetzlar
- 11. Gelnhäusen 12. "Höfe" 13. Friedberg 14. Mainz 15. Frankfurt 16. Paderborn 17. Schloß Marburg 12./13. Jhrhdt

WG 1949

graben auf, der jedoch vor 772 nicht rundum läuft, dazu hinter der sehr unterschiedlichen Berme eine Mauer, die meist eine Wall- oder Terrassenschüttung hält und bei einigen älteren Werken statt mit Mörtel nur mit Lehm gebunden ist; das Haupttor mit tief eingebogenen Wallenden ist im Zuge der Wehrlinie auf eine Steilseite zurückgezogen und meist durch eine Nebenpforte nach der günstigsten Wasserstelle hin ergänzt¹⁾. Eine Vorburg, und zwar offensichtlich als jüngere Zutat, haben nur einige Schildformanlagen im Grenzgebiet von 772, wo auch erst stärkere Wall- oder Terrassenschüttungen hervortreten; weit mächtiger und (wie der „Burgring“) mit einem Graben rundum versehen, zeigen sich die großen Doppel-Curtes des Sachsenlandes¹⁾. Und die Scherben rheinischer Art tun das Ihrige, da eindeutig ihre älteren Formen und wenige merwingische wie rohe einheimische Stücke die untere Kulturschicht als frühkarlingisch kennzeichnen²⁾. Obendrein erscheinen von den teils nachweislichen, teils ziemlich gut erschließbaren merwingischen Landesfestungen des Hessenlandes kaum mehr als die drei Gauvororte Limburg, Amöneburg und Büraburg in das Etappensystem der Schildformanlagen eingegliedert; aber auch von ihnen tritt noch während des Sachsenkrieges z. B. Büraburg gegenüber Fritzlar zurück³⁾. Schließlich jedoch haben wir in den älteren hessischen

1) Das Gronauer „Alte Schloß“ besitzt einen älteren Bering aus lehmgebundenem Steinwerk, eine vorsichtig erweiternde Modernisierung durch eine Mörtelmauer und schließlich als jüngstes Bauwerk ein eigenartig „spätantikes“, wieder in Lehm gesetztes rechteckiges Steinhaus von rund 6 : 11 m mit einem etwa 5 : 5 m starken Turm an der südöstl. Schmalseite und einer gestelzten Apsis auf der halben nordöstl. Langseite (nach dem Turm hin) sowie im Innern (an die Rundöffnung anschließend) offenbar mit einem Kaminstumpf; vermutlich handelt es sich um das „Königshaus“. Die tiefen Gräben zeigen überall eine besonders anhängende Spitze, die sichtlich vom öfteren Säubern und Nacharbeiten derart eingetieft ist; allein der Graben des einfachen Burgholzer Haupthofes ist so schwach, daß die mangelnde Tiefe durch ein Spitzpfahl-Hindernis, von dem noch das Gräbchen in der Spitze des Abschnittsgrabens zeugt, ausgeglichen ward. — Bekam das „Alte Schloß“ durch seine Modernisierung (etwa 774/75?) eine kleine Curticula, so erhielten Laar und Ermschwerd, die auch starke Erdschüttungen besitzen, je eine große Vorburg.

2) Vielleicht kommen wir mit Hilfe dieser einheimischen, auch im gemauerten Keller von Laar gefundenen Ware zu einer Überbrückung der bisherigen Fundleere in Hessen und Südwestfalen von der Kaiser- oder doch Völkerwanderungs- bis zur Frankenzeit. Für O. Uenze (Amt f. Bodenaltertümer, Marburg) ist dabei entscheidend, daß die Scherben äußerlich latène = zeitlich anmuten, aber fein geschlemmten Ton wie die Rheinische Ware besitzen; ein Fund von Affoldern (Waldeck) hat auch gleiche Randformen.

3) Vgl. J. Vonderau, Die Ausgrabungen am Büraberg bei Fritzlar 1926/31 in: XXII. Veröffentl. d. Fuldaer Gesch.-Vereins (1934). Die Frage der Merwinger-Landesfesten (und damit des Alters auch der fränk. Grafschaften?), wie sie in der beiliegenden Karte eingetragen sind, wird vielleicht klarer, wenn H. Hahn die geplante Grabung auf dem Fulder Bischofs(Frauen)-Berg durchführen kann; denn Kloster Fulda ist sicher-

Rastplätzen u. a. wohl Martin, Johannes den Täufer, Dionysius und den Salvator, nicht aber ausgesprochen bonifatianische Heilige wie besonders St. Peter, so daß die betreffenden Burg- oder Hofkirchen höchstwahrscheinlich noch vor Winfrids Auftreten, also spätestens 723 geweiht sein müßten¹⁾.

Wir kommen daher mit Bestimmtheit auf Karl den Hammer als denjenigen, der als Schmied des neuen Frankenstaates die Ketten von Straßenfesten aus dem Reichsinnern an die bedrohten Grenzen geschaffen hat; denn seit ihm ist dieses Staatswesen erst wieder ein einheitlich-straffes Gebilde, aufgebaut offenbar auf der neuartigen (militärischen) Verwaltungsordnung, die das ganze Land planmäßig mit einem Netz von Königsstraßen und Reichshöfen überspannt und besonders außerhalb des engeren Frankenreiches auch die Kirchenorganisation in ihren Bann zieht²⁾. Der Enkel aber, Karl der Große, führt die Etappenlinien über die Staatsgrenze von 772 hinaus, verstärkt sichtlich das Schema der Schildformanlagen durch mächtigere Umwehrung des weitaus größeren Burggeländes sowie durch eine Vorburg und schafft dann die neue Gestalt des befestigten Königshofes, die Rechteck-Doppelcurtis von insgesamt etwa 100:200 m; deren Einführung geschah wohl zwischen 774 und 782, wenn man das aus den Fritzlarer, auf einen Umbau weisenden Verhältnissen und der Karlsburg von 776, sofern sie auf Paderborn zu beziehen ist, schließen will³⁾. Bald darauf haben wir in der schriftlichen Überlieferung

lich auf altem, vielleicht erst um 722 verwüstem Reichsgut angesetzt. Da es sich bei den meisten um solch altüberkommene „Stadtberge“ wie die Glauburg in der Südwetterau zu handeln scheint, können sie, zu denen in Niederhessen noch Burghasungen und Boyneburg gehören mögen, in sich kein Etappensystem darstellen; freilich kann auch z. B. die Wetterauer Weinstraße schon damals recht gut als eine Art Reiterweg für Besatzungszwecke gedient haben.

1) Neben W. Classen (oben S. 474 Anm. 2) nenne ich hier nur H. Weirich, Patrozinienkunde u. hess. Gesch.-Forsch. in: Hessenland XLIII (1937) 234ff., dessen Vorsicht z. B. gegenüber St. Martin zu Kesterburg (Christenberg) m. E. zu weit geht. Salvator ist dadurch unsicher, daß ihn auch Bonifaz gern verwertet, so gerade für Kloster Fulda; freilich hat ihn gleichfalls das trierische Wetzlar, während er nach Paderborn wohl durch Sturm übertragen ward.

2) Außer auf die großartige Wertung Karl Martells durch A. v. Hofmann, Polit. Gesch. d. Deutschen (1923) 286ff., sei hier auf E. Frhr. v. Guttenberg in: Jahrb. f. Fränk. Landesforsch. 6/7 u. 8/9 (1941 bzw. 1943) 78 u. 15 verwiesen.

3) Daß die Ausgestaltung Fritzlars zur Pfalz, d. h. vielmehr zu einem Hauptstützpunkt für den verstärkten Druck gegen das Sachsenland, engstens mit der Einrichtung des Missionsklosters Hersfeld 775 zusammenhängt, hat schon K. E. Demandt, Quellen z. Rechtsgesch. d. Stadt Fritzlar im Mittelalter in: Veröff. d. Hist. Komm. f. Hessen u. Waldeck XIII 3 (1939) 4/5 bemerkt. Hierauf mögen die königlichen Unternehmungen von Düren aus, wo am 4. Juli 782 die Urkunde für Fritzlar ausgestellt wurde, über den Lippspringer Reichstag (spätestens bis 25. Juli) zum Aufenthalt um den 28. Juli in Hers-

auch die ersten klaren Zeugnisse für die Sonderstellung der zu Königsstraßen erklärten alten Fernwege und für die Baupflicht der Untertanen an ihnen, wie sie grundsätzlich bis zur Auflösung des Alten Reiches 1806 galten¹⁾.

Als einen schlagenden Beweis dafür, daß mit ständiger künstlicher Nachhilfe in der Unterhaltung der für den Karlingerstaat wesentlichen Fernstraßen zu rechnen ist, kann man gerade die Mainz-Frankfurter Nordstraße bezeichnen. Hier verwerteten Karl Martell und sein Enkel nämlich statt des großen Wasserscheidenweges, der bis vor Paderborn und weiter östlich davon bis zur Weser nur das Lahntal quert, sichtlich die über Wetzlar und Frankenberg verlaufende Sehnenstrecke; diese aber muß dafür

feld, wo auch Fulda reich beschenkt ward, um so mehr weisen, als Fritzlar notwendig am Wege nach Hersfeld lag: Sollte damals nicht die Fertigstellung beider Anlagen gefeiert worden sein? — Die letzten Grabungen von B. Ortmann — vgl. sein auf neuen Wegen anregendes Buch: *Vororte Westfalens seit german. Zeit, Studie z. Gesch. d. „gewordenen“ Stadt/Paderborn, Warburg, Minden, Dortmund, Münster, Soest* (1949; leider ohne Herford) — scheinen die beiden ältesten Gotteshäuser Paderborns unter der Abdinghofkirche erbracht zu haben. Vielleicht stellt daher das ovale Klostergelände einen älteren, umhegten Kultbezirk dar, so daß Karl d. Gr. erst nachträglich eine (im Stadtplan gut erschließbare) rechteckige (Doppel-?)Curtis von besonderem Umfang (etwa 150 : 200 m. nördl. der Gaukirche) geschaffen hätte; dagegen soll der (auch eine Marktsiedlung?) umfassende Immunitätsbezirk (oben S. 480 Anm. 1) zum Dombau von etwa 822 gehören. Könnte man die „Karlsburg“ von 776 unabweislich auf Paderborn beziehen, dann läge der Beginn der „Renaissance“ im Burgenbau, zu der gleichfalls die Übernahme des römischen „Burgus“ (als winzige Turmburg) gehören muß, ziemlich auf das Jahr genau fest! In die Folge wäre dann auch (ähnlich der Wetterauer Weinstraße, unten S. 491 Anm. 1) — trotz H. Krüger, *Die vorgeschichtl. Straßen i. d. Sachsenkriege Karls d. Gr. in: Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins LXXX* (1932) 223 ff., und den wohl mehr auf die reiche Besiedlung zu beziehenden vielen Römermünzen — der Ausbau des Soester, aus Ortsverbindungen zusammengesetzten Hellweges mit seinen Rechteckanlagen zu setzen, während die alte Heerstraße eben der Haar-Hellweg ist; denn dieser läuft vom Rhein bis vor Paderborn und am Römerlager Kneblinghausen vorüber sogar bis zur Weser andauernd auf der Höhe und ist nicht umsonst im Anschluß an die Hohensyburg von solch mächtigen Schildform-Curtes wie Neheimer Fürstenberg und Rütten in Richtung Nordborchen begleitet, und zwar mit einer größeren Etappenentfernung, die vielleicht durch den glatten Wasserscheidenweg bedingt ist.

1) MG. Capp. I nr. 61 v. 809 (S. 149 Z. 7ff.); K. A. Eckhardt, *Die Gesetze des Karolingerreiches 774—911*, I (1934) 127 (Königsgesetz von 818/19); MG. SS. II 745 (Mon. Sang. I 30). Entsprechend liegen offenbar die Grafschafts-Malstätten und die älteren der Freistühle, die sich ja stärkstens mit der Erhaltung der Königsstraße befassen, an diesen frühen Fernverkehrsadern. Und sogar der Bau von Tiefenstraßen, wie sie dann erst mit der Verwertung von Ortsverbindungen für den Fernverkehr seit dem 13. Jh. üblich werden, läßt sich schon zu Beginn der karling. Renaissance für 777 nachweisen bei K. Glöckner, *Codex Laureshamensis I* (Arb. d. Hist. Komm. f. d. Volkstaat Hessen, 1929) nrr. 8 u. 18.

bis zum Sintfeld (nördlich der Eresburg) rund 20 Gewässer durchschreiten. An ihr richteten die Karlinger ihre Etappenstationen ein, indem sie einesteils einige im Wege liegende bewehrte Haupthöfe und den Festungsberg der Eresburg einreiheten, andernteils aber mindestens das Gronauer „Alte Schloß“ und Burg Frankenberg aus „wilder Wurzel“ schufen; ob z. B. Wetter und das in dieser Reihe einzige Doppelrechteck Wetzlar (hier sieht die Altenburg kastellmäßiger aus) ursprünglich alte Hofplätze oder völlig karlingische Neuanlagen sind, können erst Grabungen eindeutig erweisen. Dagegen wird eine solche Tiefenlinie wie die Wetterauer Weinstraße, die ursprünglich aus Ortsverbindungen zusammengefügt erscheint, kaum früher als Paderborn (und mit ihm der Soester Hellweg) in das System einbezogen sein, und zwar als eine für leichten Schnellverkehr brauchbare Ergänzung: Dazu muß man freilich die entschieden größeren Etappenentfernungen und die Ersetzung des wohl merwinischen Nauheimer Johannisberges (vor 802) durch die ebenso nebengeordnete Rechteckanlage Friedberg beachten, die jedoch mehr auf die südlichen „Langen Hessen“ bezogen erscheint; nicht zuletzt aber ist das Hemmnis bemerkenswert, daß allein auf der verhältnismäßig kurzen Strecke von der Hofheimer Kriftelfurt bis zum Butzbacher Limesdurchlaß 33 mehr oder weniger schmale Bachniederungen den Weg kreuzen¹⁾.

Zu diesem von Mainz-Frankfurt nach Norden ausgerichteten Etappensystem des Karlingerreiches gehören also auch die sieben übrigen Alt-

1) Mit H. Böttger (Weidenau/Sieg) müßte der große Wasserscheidenweg, den teilweise auch die von der Rheinlandverwüstung bis gegenüber (Urmitz-) Koblenz zurückkehrenden und dann auf Laissa (Battenfeld) in Richtung Büraburg-Fritzlar abzweigenden Sachsenscharen 778 benutzten, geradezu als „Völkerstraße der Frühzeit“ angesprochen werden (vgl. W. Görich, *Das Gefecht bei L. u. B. 778 in: Heimatkal. 1950 Kr. Frankenberg*). Hat sie ihre abkürzende Ergänzung in der frühkarling. Etappenstraße, so ist die Wetterauer „Weinstraße“ (vgl. oben 489 Anm. 3 betr. Hellweg) im Mittelalter wiederum eine „Wagenstraße“ gegenüber der von Natur aus noch viel schlechter verlaufenden Friedberger Römerstraße: Wir haben hier also je zwei Stufen von Naturwegen bzw. alten Kunststraßen vor uns! — Friedbergs erneuertes Römerkastell aber, wo innerhalb der Staufermauer klar die fränk. Doppelanlage mit ihren zwei Höfen und dem Normalmaß von etwa 100 : 200 m zu erkennen ist, fügt sich sehr gut mit den ebenso leicht aus dem Stadtplan erschließbaren Rechteck-Doppelwerken Grünberg und Fritzlar (vgl. oben 486 Anm. 2) zu einem abkürzenden Ausbau der südl. „Langen Hessen“ und ist mit seinem Grundwort „berg“ (vgl. Berg-Brechen bei Limburg u. Berge-Mardorf bei Homberg/Efze) ebensogut karling. und nicht erst staufisch, wie der Gleiberg bei Gießen salsisch ist. Andererseits haben Burgplätze und nachträglich angelegte Haupthöfe selbst nach ihrer Ausweitung zu Städten nicht unbedingt gleich eigene Gemarkungen; deren mußten sie manchmal sogar ziemlich lange ermangeln, wie sich u. a. auch bei Amöneburg, Wetzlar und Marburg zeigen läßt. — E. E. Stengel (künftig UB. Fulda I, 2 nr. 338) bezieht jetzt die Schenkung an Johannes d. Täufer (Dronke Trad. Fuld. cap. 42 nr. 51) von 750/802 auf den Nauheimer Johannisberg.

Städte; denn Medebach ist hierbei wenigstens in ziemlich enge Beziehung zum nahen Burgring zu setzen. Das Gronauer „Alte Schloß“, Frankenberg, Burgring, Borberg und die „Hünenwälle“, aber auch offenbar Plätze wie Friedberg und Grünberg an den „Langen Hessen“, sind freilich wüst geworden, und zwar wohl weniger, weil sie im nachfolgenden, zunächst einfacher organisierten Deutschen Reich etwa nicht mehr nötig waren; vielmehr werden sie erst in den schweren Kämpfen der ausgehenden Salierzeit zwischen Königtum und erstarkender Fürstenmacht aufgegeben worden sein, als das restliche hessische Reichsgut fast völlig dahinschwand¹⁾ und hochliegende, aber verhältnismäßig kleinräumige Gipfelburgen das alte Festungswesen zurücktreten ließen. Erhalten blieben außer denen, die nicht schon früher durch Übergabe an die Reichskirche z. T. als einfache Haupthöfe neutralisiert waren, in der Regel nur diejenigen Plätze, welche eine Pfarrkirche oder darüber hinaus gar eine klösterliche Stiftung bzw. einen Bischofssitz enthielten; das aber sind zunächst sowieso die eigentlichen politischen und wirtschaftlichen Vororte des Landes. Und an diesen Orten wiederum entwickelten sich fast durchweg — gefördert obendrein durch das Sonderrecht der (ehemaligen) Königshöfe — die ältesten Marktsiedlungen und Städte, die durch ihre zahlreich ansässige Mannschaft die schließlich mangelhafte natürliche Wehrlage ihrer Sitze wettmachten. Von den beiden einfachen Pfarrplätzen Korbach und Medebach aber ist ersteres immerhin ebenfalls ein wichtiger Straßenknotenpunkt in der Hand einer der wesentlichsten Reichsabteien und dann des Bistums Paderborn, letzteres für das Erzstift Köln ein besonders wertvoller Grenzplatz.

Friedberg, Frankenberg und auch Grünberg²⁾ wurden dann in der lebenskräftigen Stauferzeit (wohl auf Grund des am alten Platze ruhenden Burgrechtes) vermutlich erneut besetzt; entsprechend nahm Brilon die Bedeutung der Feste auf dem Borberg ebenso wieder auf, wie es bei

1) So lag Fritzlar, der Vorort Niederhessens, von 1079 bis über 1085 hinaus wüst und verdankt seinen Wiederaufbau wohl hauptsächlich dem Übergang vom König an Mainz sowie seinem Stift; vgl. Demandt (oben 489 Anm. 3) 9. H. Roth, *Burg u. Stadt Friedberg* (1949) 33 neigt nun auch meiner Auffassung zu. Zur Bedeutung Hessens als einfachem Durchgangsland für den königl. Reiseverkehr vom Rhein-Main-Gebiet zum Harzland und zu seiner wirtschaftl. Armut, die längeres Verweilen des Hofes (samt Kanzlei!) ausschloß, vgl. Th. Mayer, *Das deutsche Königtum u. sein Wirkungsbereich in: Das Reich u. Europa* (1941) 52ff.; die Karten gehen auf Vorarbeiten im Landesamt zu Beginn des Krieges zurück („Isenburg“ ist nachher versehentlich statt zu Ludwig d. Fr. zu Karl d. Gr. versetzt u. überhaupt — nach Gensicke — auf Eisenberg südwestl. Worms zu beziehen).

2) Vgl. Stengel, *Stamm der Hessen* (oben 484 Anm. 1) 152 u. 154

Rüthen gleichfalls offensichtlich ist¹⁾. Das kann jedoch nur aus dem oben dargelegten allgemeinen Zusammenhang mit den andern Gründungsstädten verstanden werden: Sofern es sich nicht, wie bei der Häufung am Ederknie, um vorwiegend rein strategische und deshalb meist um Zwerggründungen handelt, sind Städte damals nur dort angesetzt und zu lebensvoller Entwicklung gelangt, wo neben der Verkehrsbedeutung eines Straßenknotens genügend wirtschaftliches Hinterland hinzu kam; obendrein aber mußte der Stadtherr genügend Schutz und Förderung zu bieten vermögen. Daher hat sich im Hintertaunus nie ein richtiges Stadtleben entwickelt und konnte Gießen ebensowenig gegen Wetzlar wie Münzenberg gegen Friedberg aufkommen, während Frankenberg sich trotz der vielen Gegenründungen durchsetzte und Marburg (als landgräfliche Nebenresidenz und besonders dann als berühmte Wallfahrtsstätte²⁾) sogar die benachbarten Vororte zurückdrängte. Dagegen hat der Angelpunkt des ganzen ursprünglichen Etappensystems im mittleren Oberhessen, der Gronauer „Schloßberg“, zwar solch beherrschende Gipfelburgen wie Gleiberg und Staufenberg als Nachfolger, aber ganz am Rande seines Umlandes vermutlich nur deshalb eine derartige Zwergstadt wie Gießen, weil in der entscheidenden Zeit die Herrschaft dort völlig zersplittert war.

Und wiederum die Bedeutung des wirtschaftlichen, d. h. vorzüglich eines bäuerlich-wohlhabenden Hinterlandes geht offenbar letzten Endes auf den starken Landausbau zurück, den der Karlingerstaat sichtlich von seinen Hauptplätzen, eben von den Straßenfesten aus vorangetrieben hat³⁾. Mit

1) Hier wurde beim Wiederaufbau der Stadt vor 1200 (vgl. oben 476 nach Anm. 1) die Burg, an der offenbar erhebliche alte Rechte hingen, vom Kölner Erzbischof (als Herzog von Westfalen) ebenso planmäßig nicht mit erneuert wie bei Schmalleben und Siegen; letzten Endes aber führt Rüthen sogar noch die Bedeutung des Römerlagers Kneblinghausen fort (vgl. oben 489 Anm. 3).

2) Es hat durch den östl. der Lahn gelegenen, wohl zum Amöneburg-Seelheimer „Fiskus“ gehörigen „Schanzenkopf“ sogar gewisse Beziehungen zum karling. Curtis-System.

3) Nicht ganz so klar, wie sich rund um Amöneburg-Seelheim ein Reichsgutbezirk aus den bewehrten Haupthöfen Anzefahr, „Hunburg“ (oben 485 u. 488 Anm. 1), Bärenschießen (Allendorf), Homberg/Ohm, Dreihäuser (Rechteck-) „Höfe“ und Marburger „Schanzenkopf“ wahrscheinlich machen läßt, finden sich auch sonst Gruppen derartiger Plätze den Straßenfesten beigeordnet. Und da diese selbst mit ihrem Feld vielfach abseits der alten Niederlassungen aus den straßentragenden Waldrücken herausgerodet erscheinen und entsprechend hoch an den Fernwegen gelegene Bauernsiedlungen den gleichen Ursprung haben müssen, wird dieser staatliche Landausbau um so anregender gewirkt haben, als sich die Entstehung (oder auch z. T. nur Umbenennung) von weit mehr Ortschaften auf ihn beziehen läßt. Wir haben zwar „heim“-Orte in größerer Zahl allein in dem an die fränkische Wetterau grenzenden Lahnknienbereich des Oberlahngaues, so daß wir im weiteren hessischen Gebiet — trotz den Landesfesten — mit nur geringer

diesen aber oder vielmehr mit ihren weltlichen und geistlichen Insassen, die vom Westen und Süden her erhöhte kulturelle Ansprüche ins Land brachten, erhielt der Handel (weiter nach dem Osten) dann den entscheidenden, durch den Schutz der Königsstraßen noch verstärkten Antrieb.

So komme ich denn zum Schluß: Das mittelalterliche Hessen hat nur einmal, und zwar in seiner karlingischen Frühzeit, ein Etappensystem besessen, als eine großräumige Staatsgewalt vorhanden war, die es benötigte! Das folgende deutsche Königtum ließ diese Kette auseinanderreißen, doch blieben die wichtigsten der an Furten gelegenen Glieder durch ihre Bedeutung als Straßenknotenpunkte und durch die dort angesetzte Kirche bei einigem, besonders auch wirtschaftlichem Gewicht; dieses förderte dann das Entstehen der ersten Marktorte und Städte. Endlich bringen Hoch- und Spätstaufferzeit mit ihrer steigenden Zahl von Stadtgründungen, die jedoch stark durch engräumige politisch-strategische Rücksichten bedingt sind, zugleich weitere ehemalige Straßenfesten wieder zum Leben, ein Zeichen für deren vorzügliche Verkehrslage, keineswegs aber für die Neuentwicklung eines ausgesprochenen Systems von „Rast-Orten“.

Überfremdung in der Merwingerzeit zu rechnen brauchen, wie gleichfalls Stengel, Stamm der Hessen (oben 484 Anm. 1) 33 ff. schließt. Die „dorf“-Siedlungen aber häufen sich derart, z. B. um Amöneburg (dabei besonders kennzeichnend nahe der „Hunburg“) und um Frankenberg sowie überhaupt in Straßennähe. vermehrt noch durch „statt“- , „feld“- und „hofen“-Orte, daß wir mit stärkstem Landausbau durch den Karlingerstaat (vgl. künftig H. Böttger betr. Siegerland), und zwar gerade im Bereich seiner Straßenfesten rechnen müssen. Die oberhessischen „hausen“-Dörfer dagegen scheinen in ihrer übergroßen Zahl auf den karling. und hochmittelalterl. Ausbau altüberkommener Einzelhof- und Weilersiedlungen mit vorwiegend Waldweidebetrieb zurückzugehen.